

# Karl Viktor von Bonstetten : eine Reminiscenz

Autor(en): **Greyerz, L. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **36 (1887)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-125400>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Karl Viktor von Bonstetten.

## Eine Reminiscenz.

**E**iner der interessantesten Berner seiner Zeit ist unser berühmter Landsmann Karl Viktor v. Bonstetten.

Wurde er seinen Zeitgenossen vorzüglich durch seine Werke bedeutend, so ist er uns vielmehr als Repräsentant der damaligen Bildung, als Träger liberaler, humaner sich Bahn brechender Ideen lieb und verehrungswürdig erschienen. Und so mag denn wohl „unsere Zeit“, so flüchtig sie auch vielfach vorzugehen beliebt, sich einige Momente mit ihm beschäftigen.

Fast jeder Gebildete kennt die treffliche, biographisch-literarische Studie von Aimé Steinlen über Carl Viktor von Bonstetten, weniger bekannt mag ein späteres Werk von Carl Morell sein, welches mehr den großartigen, historischen Hintergrund behandelt, von dem sich die Gestalt des „Landvogts zu Nyon“ abhebt, am bekanntesten — so hoffen wir, — soll dasjenige werden, welches aus der geistreichen Feder unseres Professors Michaud geflossen ist, und welches er demnächst zu veröffentlichen hofft. (Letzteres stellt uns sozusagen eine Frucht mehrerer interessanter

Vorlesungen dar, die Verfasser in feinem tadellos eleganten Französisch an der Hochschule vor einem gemischten Publikum hielt).

Wer einen tiefern Blick in all' diese Werke geworfen hat, muß allerdings den Eindruck gewonnen haben, daß von Bonstetten, der junge Zeitgenosse Voltaire's und Rousseau's, der Schützling Bonnet's und Tronchin's, der Freund Johannes von Müller's und Matthison's, weniger ein Mann der That, als eine überaus feinfühlig rezeptive Natur war. Er hatte patriotisches Gefühl, aber es war nicht in die Mauern seiner Vaterstadt gebannt, die Sympathien lagen nicht allein bei den Machthabern der bernischen Regierung, sondern er liebte die Schweiz überhaupt und wo er feine Sitten und verdienstvolle Handlungen fand, stellte der Edle sie weit über hohe Geburt- und bevorzugte Lebensstellungen.

Beschäftigen wir uns kurz mit seinen Personalien und sagen wir in aller Kürze, daß Carl Viktor von Bonstetten, Sohn Carl Emanuels des Rathsherrn und nachmaligen Seckelmeisters der Waadt und seiner Ehefrau einer Gebornen von Erlach von Königsfelden war. Als Geburtsjahr zeichnet man das Jahr 1745 auf. Ein schönes, inniges Kindes- und Jugendverhältniß zu seiner Mutter, solch eine „Perle des Umganges“, wie sie großen Männern so häufig zu Theil wurde, — und sie gerade vielleicht zu jener „reichen Kraft“ stempelte, — wurde unserem jungen B. nicht geschenkt. Steif und abgemessen, unnatürlich und wenig gemüthvoll war, damaliger Zeit gemäß, der elterliche, und umgekehrt auch der kindliche Verkehr. Kinderfrau und Präzeptor wußten meist mehr von dem Charakter des Knaben als Vater und Mutter, die sich nach auswärts vollauf beschäftigt und in Anspruch ge-

nommen haben. Rührend wirkt daher auch der Umstand auf uns, daß es der noch nicht Vierzehnjährige war, welcher mit sehnllicher Bitte, mit brennendem Wunsch seinem Vater angelegen, ihn aus schlimmer Knabengenossenschaft zu erlösen und ihn fern seiner Vaterstadt zu erziehen. Hätte nicht vielmehr der Vater das Kind vor solchen Eindrücken wahren müssen?

Wir berühren diesen „schwülen Punkt“ nur, um der köstlichen Reinheit dieses Knabengemüthes recht froh zu werden.

Es kann hier nicht die Absicht sein, die Stufenleiter von Bonstetten's äußerem Leben, oder von seinem innern Bildungsgang zu verfolgen, seine Biographen haben dieß meist mit Glück gethan. Uns erübrigt nur, jene Streiflichter auf seine Entwicklung und Reife zu werfen, welche in der Aufgabe einer Skizze liegen.

Was uns besonders an Bonstetten anzieht, ist wohl sein seltenes Talent für ächte, geistige Freundschaft. Er pflegte dieses Talent, und brachte es zu einem höchst genußreichen Seelenaustausch im Verkehr mit den ihm Nahestehenden, unbeschadet ihres Berufs, ihres Geschlechts. Kein Mißton mischte sich in den nachmaligen Umgang mit einer Demoiselle Gurchod, der spätern Mad. Necker, Mutter der genialen Staël, keiner in die Freundschaft mit der geistreichen Schwedin Fréderica Broun, und diese Verhältnisse beweisen, wie das Wort der Freundschaft zwischen beiden Geschlechtern kein Märchen ist, sondern zu einer Fundgrube edelsten Genusses werden könnte, wenn nur die Menschen danach suchten. In Victor von Bonstetten's „Jugend“, als sein Vater ihn nach Yverdon zu der Familie Traytorrens gebracht hatte, fällt allerdings auch seine erste und vielleicht einzige Liebe, so daß man

wohl sagen kann: er habe, in halber Kindheit stehend, all' sein Pulver verschossen. Näheres über diese ideale Jugendneigung ist uns nicht bekannt, leicht und duftig wie eine flatternde Winde am Zaun, mochte doch ihre Erinnerung bis in das spätere, so heitere Greisenalter des lebenswürdigen Schriftstellers hineinragen, als er längst seine Gattin Marie, eine Geborne von Wattenwyl, verloren hatte. Diese hatte ihm zwei Söhne geschenkt, Carl David und Eduard. Letzterer starb frühe, Ersterer blieb Stammhalter und wurde Vater des noch einzigen direkten Nachkommens Baron von Bonstetten vom Eichbühl bei der Hünegg, welcher jene röthliche Villa bewohnt, die den Beschauer unwillkürlich an den Styl schwedischer Villen erinnert. — Schwedisch? Sollte es noch eine Reminiscenz an Fröderica Broun sein? Doch vergessen wir über den Frauen-Typen ihrer Zeit nicht die edlen kräftigeren Männerfreundschaften von Bonstetten's, einen Abauzit, einen Bonnet, Johannes von Müller und den Dichter Matthison.

Es muß in dem verbindlichen, feinsüßlichen Wesen von Bonstetten's ein eigener Reiz gelegen haben, denn wurde ihm ein Freund durch Tod oder Entfernung entzogen, so fand er stets raschen, befriedigenden Ersatz, und war solchermaßen reichlich umringt bis in sein hohes Alter hinein. — Aus all diesen Verbindungen sind uns — eine Anzahl verschiedener Briefwechsel verblieben, ein Erbe — das die Zeit der Telephons, der Depeschen, ja der Korrespondenz-Karten immer seltener werden läßt.

B. von Bonstetten hat keinen großen, gewaltigen — wohl aber einen feinen, durchdringenden Geist in seinen Schriften niedergelegt, und wie er schrieb — so war er auch.

Le style c'est l'homme! Mag man es einerseits auch bedauern, daß seine Bildung der strengen Schulung entbehrte und meist nur durch Selbst-Studium und dilettirende Forschungen errungen wurde, so dürfte anderseits kaum der Duft, das bestrickende Colorit an ihm gefunden werden, welches wir noch heute bewundern.

Hätte der starre und allzugestrenge Herr Seckelmeister, nicht später seines Sohnes vielversprechenden Studiengang unter Bonnet in Genf, aus Mißtrauen gegen den satyrischen Einfluß eines Voltaire wie gegen den Einfluß eines Rousseau, jählings unterbrochen, wir würden auch Kraft und Tiefe in unseres Autors Schriften gefunden haben. So aber müssen wir uns mit Wahrheitsstreue, Anmuth und Grazie begnügen, welchen sich hie und da ein schalkhafter Humor beigelegt.

Reisen nach Holland, England und Italien erweiterten Viktor von Bonstetten's Blick und weckten seinen Kunstblick. Die Aufnahme in die sogenannte „helvetische Gesellschaft“, ein Bund von Männern, welche man die Humanisten ihrer Zeit nennen durfte, vertieften Bonstetten's Menschenkenntniß.

Bekanntlich bekleidete unser berühmter Berner verschiedene Landvogteien, überall wurde ihm das Stück Schweiz, welches er gerade bewohnte, ein Quell neuer, interessanter Forschungen, Studien, kulturhistorischer Entdeckungsreisen, mochte es nun Saanen, Neuchâtel (Nyon) oder die italienischen Vogteien sein. Saanen trug uns die „pastoralen Briefe“ ein, Nyon bot das schönste Dichtermüßl für einen Matthison, für eine Fréderica Broun, über die italienischen Hauptorte Lugano, Locarno, Mendrisio eröffneten seine Schilderungen ganz neue, unbekannte Gesichtspunkte und dergleichen regte sein späterer Aufenthalt

in Dänemark neue schriftliche Arbeiten, über diesen damals in seinem Vaterland noch ziemlich unbekanntem Himmelsstrich an. Gewiß, V. von Bonstetten hat ein reiches Leben gelebt! Besaß er auch als Landvogt mehr Feinheit als Gewichtigkeit, so war diese zu seiner Zeit vielleicht besser am Platze als jene. Seine Leutseligkeit und Unbestechlichkeit, seine gemäßigten, humanen, liberalen Ansichten, sein edler Charakter überhaupt empfahlen ihn dem Volke so sehr, daß dieses sich auch nicht gegen ihn aufheben ließ, als er zur Zeit der französischen Invasion gejagt abgerissen und geängstet — in Lausanne eintraf, um sein Landgut Valeyres der Sequestration zu entziehen. (Was ihm denn auch gelang.)

War Carl Viktor von Bonstetten kein politischer — so war er doch immerhin ein patriotischer Charakter, dieß beweist uns sein warmer Ausspruch über den unglücklichen Schultheißen von Steiger: „Seine Seele war zu groß für einen kleinen Staat!“ — Er meinte wohl hier klein im Sinne von Begriffen! Denn späterhin in seinem Briefwechsel mit Zschokke, rief er hinwiederum mit Begeisterung aus: „Je kleiner das Land — die Schweiz, — desto größer sollte die Seele (seiner Bewohner, des Volkes) sein!“

Die Liebenswürdigkeit von Bonstetten's nahm mit dem Alter zu. Er war einer der anmuthigsten Greise nicht nur seiner Zeit, sondern aller Zeiten. Berühmte Frauen, die Necker-Gurhard, die Staël namentlich, die Frau Prinzessin Wilhelmine von Württemberg, die Gräfin Circourt, Mademoiselle Sylvester, die Pflegerin seines Alters, seine „Dolce Speranza“, wie er sie nannte . . . . sie Alle verwöhnten ihn von Grund aus. Edle Salongeselligkeit war

das Element unseres Geisteshelden. Er besaß die Kunst, sich stets zu verjüngen, äußerlich wie innerlich. Ein Martinsommer erblühte ihm nach dem andern, so konnte er mit Recht den schönen Gedanken äußern: „Mein Alter ist wie die Grindelwalder-Gletscher, wo noch herrliche Blumen neben dem Eis duften, wenn man es versteht, sie zu bemerken.“

In seinem 79. Lebensjahr brachte er noch „l'Homme du Nord,“ eines seiner inhaltreichsten Werke hervor. — Endlich zahlte er doch den Tribut der Sterblichen und verschied in der Nacht vom 18–19. Januar, 1832 in seinem 87. Lebensjahre.

Ein Mann, — der die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts in geistvollster Weise vereinigte! Die jüngste Zeit versucht es, ihn wieder aufleben zu lassen, Wenige aber gedenken seiner mit Pietät. Oder sollten wir unsern bernischen Lesern und Leserinnen Unrecht thun? Gedenken sie des angehenden Landvogtes von Bonstetten, wenn sie z. B. die Häuser gegenüber dem Erlacherhofe betrachten, deren eines, Carl Viktor zeitweilig bewohnte, dessen Schwelle er überschritt um Anno 1775 zum Schultheißen von Erlach im gegenüberliegenden Palast zu gelangen? Oder sinnen sie an unsern Schriftsteller, wenn sie zwischen der Enge und Bern lustwandeln, wo um's Jahr 1787 von Bonstetten in einem kleinen idyllischen Landhäuschen von Freund Matthison über-rumpelt wurde? Kaum! Weiß man doch weder jenes Haus noch diesen Platz genau. — Datiren leider unsere Grundbücher doch erst vom Jahre 1803 her und weisen die Bücher der Notarien-Contraktur nur pfandrechtl. ver-schriebene Güter auf. So ist alles Suchen umsonst, —



unserer Nachwelt wird es leichter gemacht durch die Grund-  
Steuer-Register. — Dennoch, B. von Bonstetten, unseres  
Mit-Berners, geistiges Gut verbleibt uns auf alle  
Zeiten.

